

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	85 (2014)
Heft:	5: Behindertenrechte : Konsequenzen aus der Uno-Behindertenrechtskonvention
 Artikel:	Wer invalid wird, muss nicht auf seinen angestammten Beruf verzichten : Bauer im Rollstuhl
Autor:	Vonlanthen, Daniel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-804046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer invalid wird, muss nicht auf seinen angestammten Beruf verzichten

Bauer im Rollstuhl

Theo Binggeli ist querschnittgelähmt. Obwohl er auf den Rollstuhl angewiesen ist und ihm abgeraten wurde, als Bauer zu arbeiten, hat er an seinem Berufswunsch festgehalten. Heute bewirtschaftet er weitgehend selbstständig einen Hof.

Von Daniel Vonlanthen

Die Forstwirtschaft zählt zu den gefährlichsten Berufsbranchen. In den letzten zehn Jahren haben in der Schweiz 40 Forstarbeiter ihr Leben bei dieser Arbeit verloren. Gegen 150 Unfälle führten zu dauerhafter Invalidität. Die Suva lanciert zwar regelmässig Präventionskampagnen, doch die Forstarbeit bleibt risikoreich.

Eines der Opfer ist Forstwart Theo Binggeli aus dem bernischen Schwarzenburg. Innert Sekunden riss ihn ein schwerer Unfall aus dem gewohnten Leben: Als er mit Hilfe einer Seilbahn Schlagholz abtransportierte, zerschmetterte ein Baumstamm sein Rückgrat. Mit einer zertrümmerten Wirbelsäule, zwei gebrochenen Beinen und einem Achselbruch blieb Binggeli bewusstlos im Wald liegen.

Das Datum wird der heute 41-Jährige nie vergessen: Es war der 29. Oktober 2001. Erinnerungen an den Unfall hat er jedoch keine. Er war allein auf dem Umschlagplatz, als es geschah. Seine Kollegen warteten im Zielgelände auf das Funkignal zum Abtransport. Als kein Signal kam und das Funkgerät stumm blieb, war das für sie ein Alarmzeichen. Innert Minuten waren sie beim Schwerverletzten. Er wurde per Heliokopter ins Berner Inselspital geflogen, wo ihn die Notärzte operierten. Nach mehrwöchigem Spitalaufenthalt folgte eine sie-

benmonatige Rehabilitationstherapie. In der Spezialklinik Nottwil lernte Binggeli mit der Querschnittlähmung leben. Der genaue Unfallhergang blieb unklar. Das Zugseil muss sich verklemmt haben. Die Rekonstruktion durch Spezialisten der Suva ergab eine «Verkettung unglücklicher Umstände». Einen Schuldigen gab es nicht. Darüber ist Theo Binggeli nicht unglücklich: «Einen Schuldigen auszumachen, hätte nichts gebracht.» Er pflegt noch heute ein gutes Verhältnis zu seinen damaligen Arbeitskollegen. «Wir treffen uns regelmässig.» Immerhin war er als Angestellter der örtlichen Burgergemeinde gut versichert und geriet nicht in eine finanzielle Notlage. Die IV unterstützte ihn mit Rat und Tat und finanziellen Leistungen.

Verbunden mit der Landwirtschaft

Doch was sollte aus dem jungen Berufsmann im Rollstuhl werden? Binggeli ist im Kreis dreier Brüder auf dem elterlichen Bauernhof aufgewachsen. Der Betrieb unweit von Milken liegt in der Bergzone 2 auf rund 1000 Meter über Meer und ist mit knapp sieben Hektaren Wiesland und zwei Hektaren Wald lediglich für einen Nebenerwerb geeignet. Seit fünf Generationen wird hier Landwirtschaft betrieben. Im geräumigen Bauernhaus wohnen drei Parteien: im Erdgeschoss Theo und Monika Binggeli mit dem zweijährigen Sohn Nils, im ersten Stock Bruder Marcel Binggeli mit Familie, zuoberst Mutter und Grossmutter Hanni Binggeli.

Schon vor dem schweren Unfall hatten Binggelis den Betrieb von Milchwirtschaft auf Mutterkuhhaltung umgestellt. Das erwies sich als Glücksfall. Im Laufstall stehen sechs Mutterkühe. Jede hat in der Regel ein Kalb, das mit zehn Monaten schlachtreif ist. Das Natura Beef aus regionaler Produktion geht in die Metzgerei Aebischer nach Schwarzenburg und in den

>>



Theo Binggeli im Rollstuhl auf seinem Hof in Schwarzenburg: Vertraute Abläufe und Handgriffe musste er nach dem Unfall neu erlernen.

Foto: Franziska Ackermann

Grosshandel. Die Einkünfte aus der Landwirtschaft decken jedoch kaum die Hälfte des Familienbudgets. Und für die Forstwirtschaft kann Theo Binggeli nicht mehr arbeiten. Mit Unterstützung der IV und grossem Durchhaltewillen hat er darum die zweijährige Umschulung zum Agrokaufmann absolviert. Und er fand eine 40-Prozent-Stelle bei der Agotreuhand Berner Oberland. Zudem zog es ihn in die Politik: Er kandidierte auf der SVP-Liste mit Erfolg für den Gemeinderat Schwarzenburg. Inzwischen ist er seit fünf Jahren für das Sozialwesen der Gemeinde zuständig – ein Penum von 10 bis 20 Prozent.

Mit der Landwirtschaft fühlte Binggeli sich auch nach dem Unfall verbunden. Allerdings: Gemäss Beurteilung der IV war er zu stark eingeschränkt, als dass das Bauern im Rollstuhl tatsächlich eine valable Berufsoption gewesen wäre. Doch Theo Binggeli wollte nicht aufgeben, obwohl die erste Zeit nach dem Unfall schwierig war. Binggeli musste vertraute Handgriffe und Abläufe neu lernen. «Ich zweifelte selbst daran, ob ich noch Landwirtschaft betreiben kann», sagt er. Dank Geld aus einem Härtefonds für verunfallte Forstleute wurden in den Gebäuden

in der Landwirtschaft erleben könne. Schliesslich wächst auf dem Hof inzwischen die sechste Generation heran.

Immer gab und gibt es helfende Hände

Auf der Nordflanke des nahe gelegenen Guggershörnli liegt an diesem schönen Frühlingstag noch etwas Schnee. Vom Hof geniesst man ostseitig eine tolle Aussicht auf Wälder, Wiesen und Hügel bis zum Hohgant und Sigriswilergrat, westseitig sieht man in der Ferne den Chasseral. Hier zu wohnen und zu leben, bedeutet Lebensqualität. Dass die Familie sich gegenseitig hilft, hat eine lange Tradition: Theo Binggeli war fünf, als der Vater starb. Die vier Brüder mussten fortan zusammen mit ihrer Mutter den Hof führen.

An diesem Tag sind die Schwiegereltern aus dem Emmental angereist, um Zeit mit der Familie zu verbringen und zu helfen. Schwiegervater Peter Gehrig ist pensionierter Chauffeur und liebt es, hierherzukommen und mitanzupacken. Das Holz für den Winter muss bereitgestellt werden: 25 Ster Buchenholz aus dem eigenen Wald. Ein Lohnunternehmer schlug es und brach-

des Hofs Rampen eingebaut, darum herum befestigte man die Wege. So erreicht der Bauer im Rollstuhl sämtliche Maschinen und Geräte ohne fremde Hilfe. Heute kann Binggeli mit seiner Behinderung nicht nur leben, er kann mit ihr auch arbeiten – in einem Beruf, der landläufig nicht als behindertengerecht angesehen wird. Er hat sich daran gewöhnt, buchstäblich auf Augenhöhe mit den Tieren umzugehen. Für die Arbeiten im Stall benützt er einen zweiten Rollstuhl.

Bei den baulichen Anpassungen im Betrieb konnte und kann Theo Binggeli auf die Unterstützung seines Bruders Marcel zählen, eines gelernten Zimmermanns. Ehefrau Monika ist für Kinderbetreuung, Haus und Haushalt zuständig. Sie und Mutter Hanni ergänzen sich gegenseitig. Den Alltag bewältigt Theo Binggeli allein: Aufstehen, Toilette, Ankleiden. Auch mit seinem Sohn Nils weiss er umzugehen: Er spielt mit ihm, wechselt Windeln, bringt ihn zu Bett und nimmt ihn auf. Er wolle zu ihm eine möglichst normale Beziehung pflegen, sagt der Vater. Wichtig sei, dass sein Sohn die Kreisläufe



Theo Binggeli mit seinem Schwiegervater bei der Holzzubereitung für die Stückholzheizung:
Peter Gehrig liebt es, bei der Arbeit auf dem Hof des Schwiegersohns anzupacken.

Foto: Daniel Vonlanthen

te es her. «Wir hatten unsere Stückholzheizung schon vor dem Unfall angeschafft», sagt Binggeli. Heute würde er eine weniger aufwändige Holzschnitzelheizung bevorzugen.

Jeder Handgriff sitzt

Auf einem Bock Marke Eigenbau werden die Holzstücke aufgeschichtet und zu einem Brennholzquader festgebunden, gerade gross genug für den Transport mit dem Hubstapler. Theo Binggeli zeigt, wie das funktioniert: Mit kräftigen Armbewegungen steuert er seinen Rollstuhl über die Zufahrtsrampe in die Scheune, wo das Hebefahrzeug steht. Jeder Handgriff sitzt: «Ich musste diesen Bewegungsablauf zuerst einstudieren.» Binggeli zieht sich am Stapler hoch, hievit seinen Körper rückwärts auf einen Querbalken, zieht von Hand die Beine nach und wuchtet sich in den Führerstand. Alle Maschinen auf dem Hof verfügen über Handbedienung. Binggeli startet den Motor, hebt den leeren Rollstuhl auf die Gabeln und fährt los. Als Erstes bringt er den Rollstuhl ins Freie, wo er ihn nach dem Transport wieder besteigen kann. Im eigenen Betrieb hat Binggeli viele Mobilitätshilfen eingebaut und Hindernisse ausgeräumt. Dennoch gibt es Tätigkeiten, die er nicht allein ausführen kann, zum Beispiel Gülle ausbringen, Holz schlagen und Heuballen pressen. Hierfür fordert er jeweils Hilfe an. Mähen und heuen im steilen Gelände jedoch kann er dank geeigneten Maschinen allein. Selbst das Montieren der Schneeketten im Winter beherrscht er. Ausserhalb des eigenen Betriebs allerdings stösst Binggeli immer wieder auf Benachteiligungen und Hindernisse. Wenn er als Behördenvertreter

an fremde Orte eingeladen wird, muss er sich vorher über die Rollstuhlgängigkeit vergewissern. An den Gemeindeversammlungen kann er nicht am Rednerpult freihändig zu den Bürgerinnen und Bürgern sprechen, sondern muss eine politische Vorlage sitzenderweise mit dem Mikrofon in der Hand erläutern. Inzwischen hat die Gemeinde Ohrmikrofone angeschafft. Binggeli gehört auch zur Arbeitsgruppe, die den Umbau des Gemeindehauses vorbereitet. Da wird er sich für behindertengerechtes Bauen einsetzen. Schon seine Anwesenheit wirke manchmal Wunder, sagt Binggeli. Von Amts wegen sitzt er in Vorständen und Kommissionen. Von Sozialversicherungen versteht er inzwischen so viel wie von Land- und Forstwirtschaft. Ein Gräuel sind Binggeli aber Einladungen in Weinkeller oder Anlässe mit Steh-Lunches, an denen er teilnehmen sollte.

Binggeli möchte im Alltag so wenig wie möglich dem Zufall überlassen und gleichzeitig die Tage so nehmen, wie sie kommen. Einer, der innert Minuten aus dem gewohnten Leben geworfen wurde, lässt sich nicht mehr so leicht erschüttern. Dennoch: Drei verschiedene Jobs, Familie und Behinderung unter einen Hut zu bringen, das sei nicht immer einfach.

An den Unfall denkt Binggeli heute kaum mehr. Es sei denn, er fährt mit dem Auto nahe an der Unfallstelle vorbei. Über seine Zukunft macht er sich keine Illusionen: Zwar sei er relativ gut mobil und in guter Verfassung. Arme und Schultern sind einer ständigen, übermässigen Belastung ausgesetzt. Doch sollte sich sein körperlicher Zustand einmal verschlechtern, «dann muss ich meine Situation wohl neu beurteilen». ●

**Theo Binggeli
wollte nicht
aufgeben. Er war
Bauer und wollte
Bauer bleiben.**